

2 Neunkirchen und Dödelingen während des Ersten Weltkriegs und in der krisenhaften Nachkriegszeit

2.1 Die Stadt Neunkirchen und das Neunkircher Eisenwerk in Krieg und Nachkriegszeit

Durch seine geographische Lage und wirtschaftliche Bedeutung war das Saarrevier in besonderer Weise in den Ersten Weltkrieg involviert: Zum einen diente es als Aufmarschgebiet und Nachschubbasis für den Westfeldzug, zum anderen war es als Großstandort der Montanindustrie in die deutsche Kriegsproduktion eingespannt. Der Krieg machte sich dann auch in den Industriezentren besonders bemerkbar, flogen doch die Streitkräfte der Entente in der zweiten Kriegshälfte immer wieder Luftangriffe gegen die Produktionsstandorte.²⁸⁴ Zwar waren diese punktuellen Vorstöße keinesfalls mit den Flächenbombardements des Zweiten Weltkriegs zu vergleichen, aber immerhin wurden die Rüstungsbetriebe hier und da empfindlich getroffen. So musste das Dillinger Hüttenwerk nach einem Luftangriff seine Produktion vorübergehend beträchtlich einschränken.²⁸⁵ Die Angriffe scheinen sich jedoch in psychologischer Hinsicht wesentlich stärker ausgewirkt zu haben, herrschte doch in den Industriestädten mitunter akute Alarmbereitschaft. Die Fliegerangriffe hinterließen sicherlich den Eindruck, vom Kriegsgeschehen unmittelbar betroffen zu sein. Einschneidender als die Kriegshandlungen an sich waren allerdings die sozialen Probleme, die der Krieg mit sich brachte: Die kriegsbedingte Teuerung, die Verknappung der Lebensmittel und die periodisch wiederkehrenden Hungerkrisen wirkten sich in den Industriestädten noch stärker aus als in den ländlichen Randgebieten des Montangürtels.

Die kriegsbedingten Problemlagen tangierten den Industriestandort Neunkirchen von 1914 an. Zudem dürfte gerade den älteren Stadtbewohnern noch der Deutsch-Französische Krieg in Erinnerung gewesen sein, als Neunkirchen ebenfalls als Aufmarschgebiet und Lazarettstadt gedient hatte.²⁸⁶ Dies alles scheint den Erwartungshorizont der Bevölkerung geprägt zu haben. Der Stadthistoriker Bernhard Krajewski referiert die Tagebucheinträge eines namentlich nicht genannten Neunkircher Bürgers. Dieser zeichnete in den ersten Kriegstagen ein durchaus ambivalentes Bild von der Stimmungslage in der Hüttenstadt. Zwar habe am 1. August die „Stimmung ihren Höhepunkt erreicht“: „In der Bahnhofstraße sammelten sich die Menschen wie am Jahrmarkt.“ Auf der anderen Seite hätte jedoch „eine gedrückte Stimmung“ geherrscht, und „manche Frauen gingen schon mit Tränen in den Augen umher“. Bei der Verkündung der Mobilmachung sei zwar Glockengeläut ertönt, aber es ging auch „ein Schluchzen und Wehen los“.²⁸⁷

²⁸⁴ Vgl. BURGARD 2010, S. 185 f.

²⁸⁵ Vgl. BEHRINGER/CLEMENS 2009, S. 93.

²⁸⁶ Vgl. SANDER 2005, S. 295 f.

²⁸⁷ Vgl. STADTVERWALTUNG NEUNKIRCHEN (Hrsg.) 1955, S. 125 f. Alle Zitate ebd.